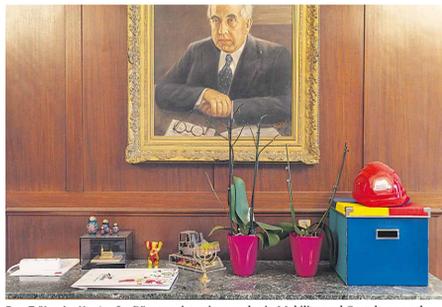


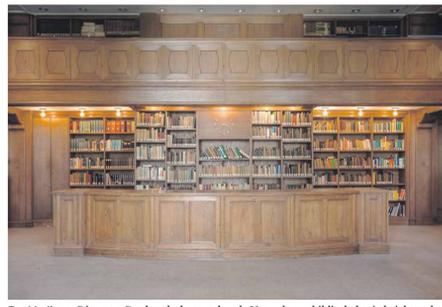
Detailreich. Die Atmosphäre eines Hauses verfangt sich auch in Kleinigkeiten. Hier im Bild: die Garderobenhaken vor der Brandenburghalle, das Schalterpult im BVV-Saal (Pausenkopf bitte nicht drücken) sowie das Innere des Glockenturms. Nicht zu vergessen, vor einem der Koeppel-Gemälde im Goldenen Saal: das Pult, an dem am 26. Juni 1963 Kennedy sprach.



Das Früher im Heute. Im Bürgermeisterzimmer, das in Mobiliar und Gestaltung noch größtenteils dem Zustand von 1914 gleicht, blickt Ernst Reuter über kahle Orchideen hinweg.



Empfangsbereit wie einst. In der Brandenburghalle vor den drei Säulen im Zweiten Obergeschoss tafelten Kennedy und die Queen. Gastgeberin heute: die Bezirksbürgermeisterin.



Buchkullisse. Die unter Denkmalschutz stehende Verwaltungsbibliothek wird nicht mehr als solche genutzt. Schon in den 1960ern diente sie als Drehort für Edgar-Wallace-Filme.

Rathaus des Westens

Alle Tage mittags um zwölf, wenn die Freiheitsglocke vom Turm des Schöneberger Rathauses läutet es nach Akten, Jahrzehnte der großen Berlin-Krisen und leisen Hoffnung auf Wiedervereinigung der Stadt nach, als dieses Rathaus der weltbekannte Mittelpunkt der Insel West-Berlin war: politische Schaltzentrale, gute Stube, als provisorische Bleibe von Senat und Abgeordnetenhaus Symbol für das Ziel der Einheit. Der Regierende Bürgermeister war nur Untermieter des Bezirksbürgermeisters, aber wichtiger als jeder Ministerpräsident der Bundesrepublik. Die Großen der Welt gingen ein und aus, Rentner aßen preiswert in der Kantine, das Unnormale war normal. Im Amtszimmer der Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg rückt es nach Akten, lange her der repräsentative Glanz. Angelika Schöttler waltet am Schreibtisch Ernst Reuters, Willy Brandts und Richard von Weizsäckers ihres Amtes. Das heißt, es ist immer noch derselbe schwere mit der schwarzen Lederplatte ummalte Schreibtisch von Alexander Dominicus, der 1914 als Oberbürgermeister der Stadt Schöneberg das damals neue Rathaus bezog. Seine Existenz verdankt das Rathaus dem rasanten Wachstum Schönebergs vom Dorf zu Stadt. Das 1892 am Kaiser-Wilhelm-Platz erbaute Alte Rathaus erwies sich bald als zu klein. Doch schon

Am 25. März 1914 traten hier erstmals Stadtverordnete zusammen. Seine große Zeit erlebte das Rathaus Schöneberg während der Teilung Berlins. Heute hat sich Patina auf vergangene Größe gelegt. Eine Hommage zum 100., in Text und Bild

TEXT: BRIGITTE GRUNERT
FOTOS: VOLKER WARTMANN

Blockade der Westsektoren zerbrach die einheitliche Stadtverwaltung. Die SED setzte am 30. November 1948 einen „demokratischen Magistrat“ mit Friedrich Ebert an der Spitze ein, dem Sohn des einstigen Reichspräsidenten. Die aus dem Neuen Stadthaus in Mitte vertriebenen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten der anderen Parteien fanden „provisorisch“ im Rathaus Schöneberg Unterschlupf. Jetzt konnte der schon 1947 gewählte Oberbürgermeister Ernst Reuter auch offiziell amtieren. Das war ihm durch sowjetisches Veto verweigert worden, was ihn nicht gehindert hatte, dem Freiheitskampf Stimme und Richtung zu geben. Am 14. Januar 1949 tagten die Stadtverordneten erstmals im eilig zum Plenarsaal umfunktionierten Bürgersaal. Die Fenster waren mit Papp verriegelt, Öfen ersetzt durch Heizkörper, die Heizung im harten Blockade-Winter. Die üblichen Stromsperrungen blieben den Verordneten erspart. Am 7. Juni folgte Reuter aus seinem Notquartier in der Fasanenstraße 7/8 ins Rathaus. Mit dem Anspruch der Geltung für ganz Berlin trat 1950 die noch von der Gesamtberliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene Verfas-

Blockade der Westsektoren zerbrach die einheitliche Stadtverwaltung. Die SED setzte am 30. November 1948 einen „demokratischen Magistrat“ mit Friedrich Ebert an der Spitze ein, dem Sohn des einstigen Reichspräsidenten. Die aus dem Neuen Stadthaus in Mitte vertriebenen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten der anderen Parteien fanden „provisorisch“ im Rathaus Schöneberg Unterschlupf. Jetzt konnte der schon 1947 gewählte Oberbürgermeister Ernst Reuter auch offiziell amtieren. Das war ihm durch sowjetisches Veto verweigert worden, was ihn nicht gehindert hatte, dem Freiheitskampf Stimme und Richtung zu geben. Am 14. Januar 1949 tagten die Stadtverordneten erstmals im eilig zum Plenarsaal umfunktionierten Bürgersaal. Die Fenster waren mit Papp verriegelt, Öfen ersetzt durch Heizkörper, die Heizung im harten Blockade-Winter. Die üblichen Stromsperrungen blieben den Verordneten erspart. Am 7. Juni folgte Reuter aus seinem Notquartier in der Fasanenstraße 7/8 ins Rathaus. Mit dem Anspruch der Geltung für ganz Berlin trat 1950 die noch von der Gesamtberliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene Verfas-

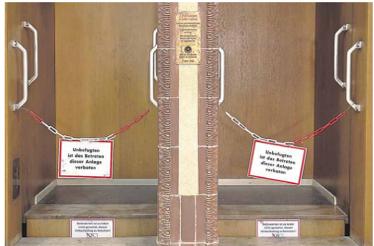
Blockade der Westsektoren zerbrach die einheitliche Stadtverwaltung. Die SED setzte am 30. November 1948 einen „demokratischen Magistrat“ mit Friedrich Ebert an der Spitze ein, dem Sohn des einstigen Reichspräsidenten. Die aus dem Neuen Stadthaus in Mitte vertriebenen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten der anderen Parteien fanden „provisorisch“ im Rathaus Schöneberg Unterschlupf. Jetzt konnte der schon 1947 gewählte Oberbürgermeister Ernst Reuter auch offiziell amtieren. Das war ihm durch sowjetisches Veto verweigert worden, was ihn nicht gehindert hatte, dem Freiheitskampf Stimme und Richtung zu geben. Am 14. Januar 1949 tagten die Stadtverordneten erstmals im eilig zum Plenarsaal umfunktionierten Bürgersaal. Die Fenster waren mit Papp verriegelt, Öfen ersetzt durch Heizkörper, die Heizung im harten Blockade-Winter. Die üblichen Stromsperrungen blieben den Verordneten erspart. Am 7. Juni folgte Reuter aus seinem Notquartier in der Fasanenstraße 7/8 ins Rathaus. Mit dem Anspruch der Geltung für ganz Berlin trat 1950 die noch von der Gesamtberliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene Verfas-



Verschlussache – Geheimnisvolle Orte im Rathaus Schöneberg. So heißt die auf dieser Seite in Ausschnitten gezeigte Bilderserie, für die der Berliner Fotograf Volker Wartmann das Haus im Jahr 2013 bis in den letzten Winkel nach Motiven durchforstet hat. Zahlreiche weitere seiner Ansichten sind vom 4. bis zum 27. April 2014 im Rathaus Schöneberg selbst ausgestellt, der gleichnamige Bildband ist im Westruck-Verlag erschienen und kostet 24,90 Euro.



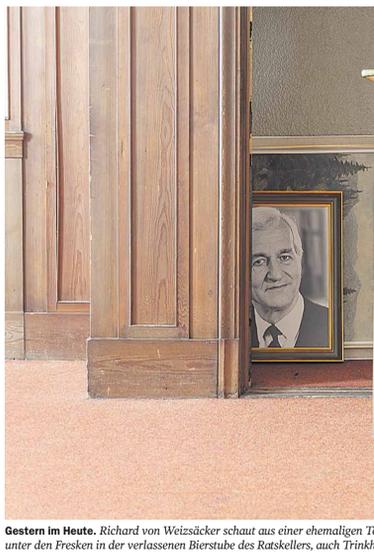
Wir sind die 16 Millionen. So viele Amerikaner sollen im Jahr 1950 für die Freiheitsglocke gespendet haben. Die Listen, in die sie sich eintrugen, lagern in Paketen im Glockenturm.



Brüchige Monumentalität. Rund 500 Zimmer auf 10 000 Quadratmetern – das Rathaus der aufstrebenden Stadt Schöneberg sollte einst überwältigen. Heute faszinieren auch die verirrten Blicke aus dem Fenster des Altaktenarchivs, auf den ausgeschalteten Partneroster oder ein Bild im Kennedy-Saal.



Stil, Sünden, Stühlnenden? Das fragt man sich beim Blick auf die Tischdecken in der Kantine und auf die Stühle (und die Palme) im Warteraum des Ständesaals. Dann doch lieber hoch, auf den Turm, wo nichts verstaubt? Aber ach, die Pförtnerloge ist verwaist, aus sicherheitstechnischen Gründen dürfen Bürger hier schon seit langer Zeit nur noch bei Führungen hinauf.



Gestern im Heute. Richard von Weizsäcker schaut aus einer ehemaligen Telefonzelle, das Notfalltelefon verwittert im Turm, und unter den Fresken in der verlassenen Bierstube des Ratskellers, auch Trinkhalle genannt, hat sich Tröstlichkeit breitgemacht.

KLEINE RATHAUS-CHRONIK

Platznot und Weltgeschichte

20. Dezember 1901: Der Magistrat der Stadt Schöneberg beschließt unter dem ersten Bürgermeister Rudolph Wilde die Vorbereitung des Baus eines neuen Rathauses. Fertigstellung: 1906.
8. April 1911: Nach einem Jahr der Querelen um Bauplätze, Bauausführung und Baukosten schreibt der Schöneberger Fuhrunternehmer und Spediteur J. Knauer dem Königlichen Polizeirevier 3 in Schöneberg, dass er mit den Ausschachtungsarbeiten für das Rathaus nach den Plänen der Architekten Peter Jürgensen und Jürgen Bachmann begonnen habe.
25. März 1914: Zum ersten Mal tagt die Stadtverordnetenversammlung im neuen Rathaus. Die offizielle Einweihung entfällt später kriegsbedingt.
1. Oktober 1920: Schöneberg, erst seit 1898 mit Stadtrechten versehen, wird zu einem Teil Groß-Berlins. Das Rathaus wird Sitz des Bezirksbürgermeisters.
19. April 1934 (abends): In der Brandenburghalle wird eine Adolf-Hitler-Büste aufgestellt.
29. April 1945 (gegen 7 Uhr): Rotarmisten erreichen das vom Krieg gezeichnete Rathaus.
9. Dezember 1948: Der Tagesspiegel zeigt Bilanz eines turbulenten Jahres für die Verwaltung des Westteils der Stadt. „Wir meinen, daß die Dienststellen, die in ihrer Wohnung am Schöneberger Rathaus Zuflucht suchen, von einem guten Geist geleitet worden sind. Am Rudolf-Wilde-Platz begegnet sich Berliner Tradition mit einem politischen Wirklichkeitsinn, der sich unter anderem da-

Das blaue Sofa langweilt sich nun im Kopier- und Abstellraum nebenan, der als Ruhezimmer diente. Dort streckte sich Kennedy bei seinem Besuch am 26. Juni 1963 ein paar Minuten auf der Couch im Alkoven aus, wechselte das Hemd und übte auf Deutsch seinen legendären Satz „Ich bin ein Berliner“, mit dem er dann vor dem Rathaus Hunderttausende zu Jubelstürmen hinriß. Bundeskanzler Konrad Adenauer nutzte die Wartezeit bei Brandt zur Lektüre des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“. Vieles wirkt mittlerweile ein bisschen verkrampt und angebaubt, selbst die Brandenburghalle vor dem Bürgersaal (früher Plenarsaal des Abgeordnetenhauses) trotz der schönen Fresken märkischer Landschaften. Sie war Schauplatz festlicher Senatsempfangs. Illustre trugen sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Hier ließ Reuter 1954 die Mittagstafel zu Ehren des ersten Bundespräsidenten deken, Brandt 1963 für Kennedy und 1965 für Queen Elizabeth. Später wurde im wiederaufgebauten Schloss Charlottenburg gespeist. Heute werden die schönsten Rathaussäle auch für externe Veranstaltungen vergeben. Der schadhafte Turm zum Goldenen Saal sieht ein, dass der mächtige hüfisenförmige Konferenztisch und die schweren Stühle öfter ausgeräumt werden. Hier werden auf Wunsch Brautpaare getraut. Die wenigsten von ihnen werden wissen, dass der Saal seine Pracht erst dank der großen Restaurierung des Rathauses durch Uwe Saager (SPD) für die Zeit danach „ein Stückchen“ um sein Rückfall in die Provinz.
1. März 2001 – 28. März 2001: Nach der Bezirksfusion von Tempelhof und Schöneberg müssen 923 Beschäftigte des Bezirksamts an einen neuen Arbeitsplatz umziehen. Platznot im Rathaus bleibt aber diesmal aus.
12. September 2001, 14.42 Uhr – 14.49 Uhr: Die Freiheitsglocke läutet sieben Minuten lang.
2014: Als normales Bezirks-Rathaus begehrt das Rathaus Schöneberg seinen 100. Geburtstag. Wobei: Was ist bei dieser Geschichte schon normal? jos

Senat und Parlament, Bezirksamt und BVV – alle hockten sie beengt beisammen, mittendrin die westalliierten Verbindungsoffiziere. Sie fehlten in keiner Parlamentsitzung und passten bei aller Vertrautheit auf, dass nichts beraten oder gar beschlossen wurde, was dem Viermächtestatus zuwiderlief. Vom Spielplatz bis zu den kniffligen Ost-West-Fragen war alles wichtig, und nichts blieb geheim. Schon das imposante Foyer, in dem es heute beinahe unheimlich still ist, war ein Blenkenkorb: unterhaltssamer Treffpunkt, Nachricht, Gerüchte, teils teils. Wollten Bürger Prominente sehen oder „sofort mal den Regieremeister“ sprechen, kamen sie leicht auf ihre Kosten. Es war ein bewusst offenes Haus, bloß kein „Eingelagert wie bei denen im Osten drüben“. Die Sicherheit spielte keine große Rolle, jeder kamte jeden. Strenger bewacht wurden die offenen Türen erst, nachdem sich 1987 der mit Haftbefehl gesuchte frühere AL-Abgeordnete und Exkommunarde Dieter Kunzelmann verkleidet unter die Ehrengäste beim Empfang für den schwedischen Ministerpräsidenten Ingvar Carlsson gemischt und versucht hatte, in einer Rängelei mit dem Regierenden Eberhard Diepgen das Rednerpult zu erobern, und unsereiner ignorierte ihn, kein Gruß, nichts. Sowjetische Soldaten hielten bei Patrouillenfahrten vor dem Rathaus und fotografierten oder taten so, nach schön, lächerlich. Der ADN-Journalist aus Ost-Berlin, der bis zur Wende zu Parlamentsitzungen kam, war total isoliert. Er durfte im Gegensatz zu anderen Ostblock-Journalisten nicht mit unsereiner im „kapitalistischen Ausland“ reden, und unsereiner ignorierte ihn, kein Gruß, nichts. Vor dem Rathaus versammelte sich lange Zeit tout Berlin zu Freiheitskundgebungen. Ehrensache, wenn die Volkstrübren Reuter und Brandt riefen. 500 000 Menschen kamen am 24. Oktober 1950 zur Einweihung der Freiheitsglocke, einem Geschenk der Amerikaner; andächtig lauschten sie dem ersten Geläut. Legendar die jährlichen Kundgebungen am 1. Mai und am 17. Juni zum Gedenken an den Volksaufstand in Ost-Berlin und der DDR. Am 17. Juni 1953 selbst stand vor dem Rathaus Gulaskikanonen für Ost-Berliner, die sich vorübergehend oder auf Dauer „im Westsektor“ in Sicherheit brachten. Manchmal standen die Leute auch bis zum Insbrucker Platz, so beim Ungarn-Aufstand 1956, am 16. und 19. August 1961 im verzweifelten Protest gegen den Bau der Mauer und beim Kennedy-Besuch. Später verblassten die Kundgebungen.



Brigitte Grunerts „Rathaussturm“ in Bildern Ihr öffnen sich alle Türen: In Vorbereitung auf den Artikel zum Jubiläum zog es unsere langjährige Rathaus-Reporterin Brigitte Grunert noch einmal nach Schöneberg. Kai-Uwe Heinrich hat dieses Ereignis in einer Fotoreportage dokumentiert: www.tagesspiegel.de/fotostrecken